

Simbabwe

Mein Land ist nicht dein Land

Der DED bietet Unterstützung bei der Lösung von Konflikten an



© Hannah Rütger

In der Regenzeit transportieren Ochsenkarren Leute und Lebensmittel durch überflutete Gegenden.



© Hannah Rütger



Rinderherden trotten im Abendlicht nach Hause.

Im Norden des Landes, in Muzarabani an der Sambesi-Talkante, schlängelt sich die Teerstraße von einer grün bewaldeten Bergkette hinunter auf die raue Sandpiste des trockenen Flachlandes.

Immer wieder kreuzen kleinere Rinderherden den Weg, die im Zwielicht nach Hause trotten. Aber diese Idylle trägt. Die Ressourcen sind knapp, der Wettbewerb um Bäume zur Ernte von Früchten und Feuerholz, vor allem aber um fruchtbaren Boden, wird immer stärker, die Lebensspielräume werden immer enger. Die wirtschaftliche Situation im Land verschlechtert sich weiterhin, und die Versorgung durch landwirtschaftliche Produktion wird immer existenzieller. Auch die Bewohner der Städte sind mittlerweile Teil dieses Wettbewerbs und beuten bei ihren Besuchen auf dem Land die spärlichen Ressourcen mit aus. Das führt zu Problemen, mitunter auch zu Konflikten.

Mr. Dsonya, einer der traditionellen Führer, deutet stolz auf ‚seinen Garten‘: Stangenkohl (*Covo*), Bohnen, Tomaten, Kohlköpfe und Zwiebeln reihen sich ordentlich in den Beeten, dazwischen stehen Masau- und Papaya-Bäume. Direkt hinter dieser erstaunlich grünen Oase, die inmitten der savannenartigen Landschaft liegt, stehen ein paar Rinder im Schatten der Bäume in einem ausgetrockneten Flussbett.

Versandung der Flüsse

Der Fluss ist noch da, nur fließt das Wasser jetzt in der Trockenzeit in etwa einem halben Meter Tiefe. Der Boden darüber ist feucht – ideal zum Pflanzen von Gemüse. Diese Stellen sind natürlich begehrt und nur in begrenzter Zahl vorhanden. *Streambank cultivation* nennt sich das und ist laut Umweltgesetz verboten. Denn diese Art des Anbaus führt zur Versandung der Flüsse, das wenige Wasser wird in Zukunft also noch knapper.

Wie werden solche Landstücke in einem Gebiet, in dem es keine Landtitel gibt, zugeteilt? Darüber ist ein Konflikt entbrannt. Mr. Dsonya, der als Dorfvorsteher für die Landzuteilung zuständig ist, wird von seiner Gemeinde stark kritisiert. Dafür, dass er Außenstehenden die Landnutzungsrechte



Beim Pflücken von Masau-Früchten.

übertragen hat, die in der Regel in der Familie weitervererbt werden. „Damals, als die Fremden hierher zogen, hatte niemand Interesse an diesem Land“, sagt Mr. Dsonya. Denn damals war die Armut noch nicht so groß, war die Masau-Frucht, die sehr sättigend und vitaminhaltig ist, für die tägliche Nahrungsaufnahme noch nicht so wichtig. Aber heute haben die Fruchtbäume eine andere Bedeutung, für manche sind sie sogar überlebenswichtig.

Die lokale Nichtregierungsorganisation *Southern Alliance for Indigenous Resources* (SAFIRE) fördert ländliche Gemeinden bei der Entwicklung alternativer Einkommensmöglichkeiten.

Tiefe Bindung zum Land

Aus den Masau-Früchten werden Marmelade und Trockenfrüchte hergestellt, mit denen sowohl die Früchtesammlerinnen und -sammler als auch die Verarbeiter Einkommen erwirtschaften können. Die Bevölkerung ist der Ansicht, dass die Natur ihnen die Masau-Bäume umsonst zur Verfügung stellt, oftmals sind Interessenskonflikte vorprogrammiert.

Die Streitereien werden obendrein verstärkt durch die Parallelstrukturen, die im Bereich Ressourcenmanagement bestehen. Denn neben dem traditionellen System, vertreten durch die Führer mit ihren über Generationen überlieferten und vererbten Regelwerken, existieren seit der Unabhängigkeit gewählte Regierungsstrukturen. Viele Bewohner der ländlichen Gebiete erkennen diese staatlichen Autoritäten aber nicht an. Sie haben eine tiefe Bindung zu ihrem Land und zu anderen Ressourcen, die ihnen heilig sind. Daraus leiten sie auch ihre Nutzungsansprüche ab.

Unterschiedliche Interessen

Wenn verschiedene Nutzer mit unterschiedlichen Interessen und Wertesystemen sich eine begrenzte Menge vorhandener Ressourcen teilen müssen, sind Konflikte unvermeidlich. Damit ist das Management natürlicher Ressourcen gleichzeitig eine Form von Konfliktmanagement.

SAFIRE versucht, durch gezielte Konfliktbearbeitung die Eskalation solcher Konflikte zu verhindern. Die Analyse der Konfliktstrukturen und Nutzung der natürlichen Ressourcen sowie das Identifizieren und Anbieten von Lösungsansätzen gehören zu den Aufgaben der Autorin. Auch schult sie die SAFIRE-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter in Methoden der Konfliktbearbeitung.

Ein gemeinsam erstelltes Handbuch, das in die beiden Hauptsprachen Shona und Ndebele übersetzt wird, dient als Grundlage für die Gestaltung der Workshops in den ländlichen Gemeinden. Um die Trainingseinheiten noch stärker zielgruppengerecht und an die jeweilige Konfliktlage angepasst auszurichten, wurde im vergangenen Jahr eine Studie mit Fallbeispielen durchgeführt. Das erklärte Ziel dabei ist, angepasste Workshops in Konfliktmanagement mit den betroffenen Gruppen durchzuführen.

Hannah Rüter

Hannah Rüter ist Diplom-Agraringenieurin und seit 2005 Fachkraft des Zivilen Friedensdienstes (ZFD) des DED in Simbabwe.



Trockenes Flachland im Norden von Simbabwe.